

Regierung und die außerordentliche Anteilnahme, welche der Dr. Bezirkschulinspector Dr. Hahn in Schwarzenberg für das Gelingen der Anstalt befunden habe. Nachdem der Dr. Bezirkschulinspector die Verpflichtung der beiden für die Lateinschule gewonnenen Lehrkräfte vorgenommen hatte, ergreif noch der Leiter der neuen Anstalt Dr. A. Wegerdt das Wort, dem sich dann noch einige Ovationen von Schülern anschlossen. Gesang und Gebet schloß die kurze, aber würdige Feier. Möge die Schule, welche mit 25 Schülern beginnt, sich zum Segen unserer Stadt entwideln.

— Ebenstof. Anläßlich der Beendigung der Einsammlungen steuerzettel machen wir darauf aufmerksam, daß die Einkommensteuerstafel die folgende ist:

Klasse	Einkommen	Steueratz
1a von über	400 bis 500 M.	1 M.
1	500 "	2 "
2	600 "	3 "
3	700 "	4 "
4	800 "	5 "
5	950 "	8 "
6	1100 "	10 "
7	1250 "	13 "
8	1400 "	16 "
9	1600 "	21 "
10	1900 "	29 "
11	2200 "	37 "
12	2500 "	45 "
13	2800 "	54 "
14	3100 "	63 "
15	3400 "	72 "
16	3700 "	82 "
17	4000 "	96 "
18	4300 "	112 "
19	4800 "	128 "
20	5300 "	144 "
21	5800 "	161 "
22	6300 "	178 "
23	6800 "	195 "
24	7300 "	212 "
25	7800 "	229 "
26	8300 "	246 "
27	8800 "	264 "
28	9400 "	282 "
29	10000 "	300 "
30	11000 "	330 "
31	12000 "	360 "
32	13000 "	390 "
33	14000 "	420 "
34	15000 "	450 "
35	16000 "	480 "
36	17000 "	510 "

— Schönheide. Bei Beginn des neuen Schuljahres wurden hier durch Herrn Schuldirektor Tittel im Anwesenheit des Herrn Gemeindevorstand Haupt und Herrn Pastor Hartenstein die Herren Biegling als ständiger Lehrer und Hahn als Hilfslehrer eingewiesen. Im Anschluß daran wurden Herrn Lehrer Ludwig Störter in Anlaß seiner 25jährigen legendreichen Thätigkeit als Lehrer an hiesiger Schule die herzlichen Glückwünsche des Herrn Director Tittel zugleich im Namen der Bezirkschulinspektion, des Hrn. Gemeindevorstand Haupt im Namen des Gemeinderathes, des Herrn Pastor Hartenstein, sowie des Lehrer-Collegiums, dargebracht.

— Johannegeorgstadt, 24. April. Der gestrige Geburtstag unseres geliebten Königs Albert wurde auch hier wie alljährlich in entsprechender Weise gefeiert. Am Morgen erfolgte ein Wedruß Seiten der hiesigen Musikkapelle unter Begleitung einer Abteilung des Sgl. sächs. Militärvereins. Vormittags 10 Uhr fand Schulabluft statt, welchem eine größere Zahl hiesiger Herren beiwohnte. Lehrer Schmidt hatte die Festrede übernommen und sprach über die Heeresentwicklung. Mittags 1 Uhr versammelten sich viele Herren zu einem gemeinschaftlichen Festmahl im Hotel de Saxe. Diese Versammlung bot ein herrliches Bild, da neben der zahlreich vertretenen Civilkleidung auch die Militär-, Zoll- und Postuniform u. s. w. in großer Anzahl vertreten waren. Der Regt. jüd. Militärverein feierte den Geburtstag seines allerhöchsten Protectors durch einen Festcommers von Abends 8 Uhr an im Vereinslokale, an welchem die Mitglieder sehr zahlreich sich beteiligten. Kamerad Kaufmann G. Herberger hatte hierbei die Festansprache übernommen, welche in jündlichen Worten Se. Majestät den König als den einstigen ruhenden Führer der Maasarmee behandelte und mit einem dreimaligen Hurrah auf den königlichen Kriegsherrn schloß. Seitens der geladenen Gäste dankte Postlehrer Reichenbach Namens derselben für die freundliche Einladung und brachte auf die anwesenden Combattanten von 1870/71 und aus den früheren Kriegen ein Hoch aus, das ebenfalls begeistert aufgenommen wurde. Troy der regnerischen und kalten Witterung am Vormittage prangten alle öffentlichen und viele Privatgebäude in herrlichem Flaggen schmucke. Ebenso ließ sich die Musikkapelle nicht abhalten, die auf die Zeit von 11—12 Uhr angelegte Festmusik vor dem Rathause auszuführen.

— Carlsfeld, 24. April. Einem geradezu imposanten Verlauf nahm in unserm mit zahlreichen Flaggen geschmückten und am Abend illuminierten Dorfe die Feier des Geburtstages unseres allverehrten Königs Albert, gleichzeitig Zeugnis ablegend von der echt königstreuen Gefinnung unserer gesamten Bewohnerschaft. Der Tag wurde eingeleitet durch eine vom Bläserchor des hies. Militärvereins ausgeführte Reveille. Mit Beginn der Dunkelheit bewegte sich unter Vorantritt eines Musikchores und unter bengalischer Beleuchtung ein vom Militärverein und dem Gesangverein Liederfranz gestellter ziemlich umfangreicher Lampionzug durch das Dorf. Die ganze Bewohnerschaft war auf den Beinen und versammelte sich hierauf zu festlicher Vereinigung in den beiden hiesigen Sälen, in der Gerber'schen Restauration der Gesangverein und der Turnverein, im Börnerischen Gasthof die am Umzug beteiligt gewesenen Vereine. Beide Commercie nahmen unter allgemeinen Gesängen, Festansprachen, Ovationen, gesanglichen und turnerischen Darbietungen einen recht würdigen Verlauf und nur zu bald waren die wenigen Stunden verflossen. Die Festansprache bei Herrn Gerber hatte Herr Lehrer Bodenbauer und die im Commers des Militärvereins Herr Pastor Jahn gütig übernommen, welch' Letzterer in vortrefflichen, begeisterten und begeisternden Worten ein Bild unseres Königs zeichnete, um daraus die Pflichten abzuleiten, die einem echten Patrioten eignen: unerschütterliche Liebe, nie wankende Treue und das geweihte Gelübde, dem erhabenen Beispiel des Herrschers folgend mit thätiger Opferfreudigkeit am Wohle des christlichen, des deutschen Sachsenlandes mitzuwirken. — Auch an dieser Stelle sei den mitwirkenden Vereinen, insbesondere auch der tapferen Sängerschar des Gesangverein Liederfranz und ihrem wackeren Dirigenten Herrn Cantor Götz der Dank

gebracht für die vielen und namentlich würdigen Darbietungen. — Morgen Sonntag ist Kirchenparade des hies. Sgl. sächs. Militärvereins.

— Dresden, 23. April. Anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät des Königs hatte die Stadt heute reichen Flaggenschmuck angelegt. Früh fand Revue durch die Kapellen der hier garnisonirenden Truppenteile statt. Die Glückwünschouren bei Sr. Majestät vollzogen sich in der gewöhnlichen Weise. Vormittags 10 Uhr traf, von Wien kommend, Sr. Majestät der Kaiser in Strehlen ein und wurde vom König auf dem Bahnhofe herzlich begrüßt. Hierauf begaben sich die beiden Monarchen zu Fuß nach dem Schlosse, wo Ihre Majestät die Königin den kaiserlichen Besuch aufs herzlichste willkommen. Gegen 1/2 Uhr traf auch Ihre Majestät die Kaiserin ein und wurde auf dem Bahnhof von Ihren Majestäten dem Kaiser, dem König und der Königin, sowie Ihren lgl. Hoheiten den Prinzessinnen Friederich August, Johann Georg und Mathilde empfangen. Nachdem sich die hohen Herrschaften ins Schloß begeben hatten, fand rasch Frühstückstisch statt. Nachmittags 5 Uhr vereinigten sich die Majestäten und die Mitglieder des Königl. Hauses zur Familiensitz. Abends 1/2 Uhr reiste der Kaiser mittels Sonderzuges nach Karlsruhe ab, während die Kaiserin sich zu ihrer hier weilenden durchlauchtigsten Mutter, der Frau Herzogin zu Schleswig-Holstein, begab.

— Dresden. Sr. Maj. der König haben geruht, den Herren Amtshauptleuten Freiherrn von Wirsing zu Schwarzenberg und Dr. Schorr von Carolsfeld zu Zwiedau den Titel und Rang als Geheimer Regierungsrath, sowie dem bisherigen Bezirkslehrer bei der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, Herrn von Kirchbach, den Titel und Rang eines Regierungsrathes zu verleihen.

— Strehla, 22. April. Nachts sind hier fünf Personen in der Elbe extrunken. Dieselben famen in anmirter Stimmung vom Tanz an die Ueberfläche, um sich überzusein zu lassen. In ihrem Uebermuth wareteten sie jedoch das Er scheinen des Fährmanns nicht ab, lösten den Kahn selbst los und fuhren ab. Auf der Mitte der Elbe aber stieß das Boot mit einem anderen gröheren Fahrzeuge zusammen, demzufolge Ersteres umschlug und die Insassen in den Wellen ihren Tod fanden.

— Unterfachenberg. Das Fabrikgebäude von J. Köhler brannte Donnerstag Abend vollständig ab. Bei dem großen Wassermangel war die Rettung des anstehenden massiven Wohnhauses, in dem das Nebenzollamt mit untergebracht ist, sehr erschwert.

— Zum ersten Male öffnen sich heute die Schulporten unsern Kleinen, die in diesem Jahre schulpflichtig geworden sind. Voller Stolz schnallen sie das Ränzlein mit dem Lesebuch, der Schiefertafel u. dem Schwamm auf den kleinen Rücken; fröhlig treten sie den ersten Gang in Begleitung älterer Geschwister oder der Eltern an. Doch je näher sie dem Schulhause kommen, desto lauter pocht das Herz, desto banger wird die Stimmung. Wie wird es in der Schule aussehen? Wird der gestrenge Herr Lehrer dem Papa gleichen? Das eine Kind macht ein lieferndes Gesicht, die Brüder sind ihm näher als das Lachen; ein zweites sieht vergnügt und vertrauensvoll in die Zukunft; ein drittes sucht mit scheuem Blicke den Stock, von dem ihm — mit großem Unrecht — soviel als der Hauptlache im Schulhause erzählt wurde. Welche Früchte werden sich aus den Samenkörnern, die die Schule in jedes der Kleinen freut, entwickeln? Der kleinen Schaar wird ein Glassenzimmer und jedem Einzelnen ein bestimmter Platz angewiesen. Da sitzen nun vierzig bis fünfzig Altersgenossen, die in den verschiedensten häuslichen Verhältnissen aufgewachsen, die nun ein und denselben Manne anvertraut sind und alle zu gleichem Ziele geführt werden sollen. Aus manchem Auge vermag der Lehrer zu lesen, was das Kind bisher erlebt hat, und er gewinnt wertvolle Handhaben für den Beginn des Erziehungswesens. Bei den meisten Kindern sind ihm aber Schlüsse in die Vergangenheit veragt; gleich schwer lebhaften Rätseln liegen sie vor ihm. Wie ganz anders würde oft der Lehrer ein Kind behandeln, mühte er, welche Krankheiten und Gefahren die körperliche Entwicklung desselben hemmten, welche vererbten Anlagen und welche häuslichen Verhältnisse auf das Seelenleben derselben einwirken! Da sitzt ein bleichwangiges Geschöpf, das von der Wiege an Mangal und Entbehrung erfahren mußte, dort ein lachendes rothwangiges, dem der Hunger ein unbekannter Geselle ist. Dieses Kind ist der einzige Liebling ängstlich besorgter Eltern; auf Schritt und Tritt wurde es von ihren Augen bewacht; an Verzärtelung grenzte ihre Sorgfamkeit. Neben ihm hat ein anderes Platz genommen, das inmitten einer zahlreichen Geschwisterzahl aufwuchs, wenig gepeigt und gepflegt. Wieder ein anderes Kind sieht verschlossen und ernst da, ohne lindlich heiteres Mienenspiel. Allein, ohne anregenden Verkehr mit seinemgleichen und mit den Eltern, die seine Zeit hierzu hatten, ohne Spielzeug verbrachte es seine frühesten Jugend. Und ein anderes verhält sehr bald, wie die Eltern jede Gelegenheit benutzen, um die seelischen Kräfte ihres Lieblings möglichst zu fördern. Ein Kind dürfte Zeuge eines ungetriebten Familienglücks sein, unter dem wohlenreinen Himmel der Heiterkeit aufwachsen, unter dem alle Blüthen sich prächtig entfalten, Giftipflanzen ausgenommen. Einem anderen wurde schon frühzeitig die Neigung zu Unfrieden und Streit durch das Beispiel der Eltern in das unschuldige Gemüth gesenkt. Einem letzten erschloß schon in frühen Tagen die wärmeende Sonne der Mutterliebe; fremde Menschen erzogen es äußerlich gewissenhaft, aber salt und lieblos. All die diesen verschiedenen Seelen soll nun derselbe Mann Erzieher und Lehrer sein. Wie verschieden wollen sie angefaßt sein, damit das Wirken der Schule an ihnen ein segensreiches werde. Wie schwer ist es aber, ein jedes richtig vom ersten Augenblide an zu leiten. Ihr Eltern, unterstützt dieses schwere, aber nothwendige Werk der Individualisierung; die kleinen Mähen, die Euch daraus erwachsen, daß Ihr den Lehrern Auskünfte über Eure Kinder gebt, werden sicher edle Früchte tragen!

### Aus weiterem Himmel.

(Von J. Hütten.)

(6. Fortsetzung.)

Felix war zu erbittert, um zu antworten. Nach einem stummen Grube folgte er Dora, die draußen sofort lebhaft zu ihm sagte:

„Läßt uns in den Garten gehen, ich bin zu aufgereggt, um fogleich in den Tanzsaal zurückzukehren.“ Langsam schritten sie den mondbeleuchteten Weg hinunter

und besprachen das Verhalten Schulze. „Ich verstehe ihn nicht.“ gestand Dora bestimmt.

„Wie solltest Du auch,“ meinte Felix, ihr Haar streichelnd, „aber ich hätte ihn richtiger beurtheilen können und muß mich jetzt eines unverantwortlichen Leichtsinns zeihen. Mir sind oft genug Andeutungen über Schulze gemacht worden, die seinen Charakter in ein günstiges Licht legten. Ich war stolz darauf, mich um sein Gesicht zu kümmern. Eine solche Niederträchtigkeit hätte ich nie für möglich gehalten.“

„Vielleicht meinte er es auch nicht so schlimm,“ verjuchte Dora den Aufgeretteten zu beruhigen, „und wollte nur leben, ob Du Dich so leicht einschütern läßt und gibst kein Vorhaben auf, nur er weiß, woran er mit Dir ist.“

„Ja, das müssen wir abwarten,“ meinte Felix nachdenklich.

„Lebt denn Spindler nicht mehr, daß er Dein Zeuge sein kann?“ fragte Dora nach einer Weile.

„Nein, leider starb er in diesem Winter.“

„O,“ rief die junge Frau lebhaft, „dann weiß ich auch, weshalb Schulze gerade jetzt die Karte studirt hat, er wollte erst den Tod des einzigen Mannes, der ihm sein Spiel verdorben konnte, abwarten.“

Weißner mußte ihr Recht geben.

„Jetzt aber ist es genug, Liebchen. Schulze soll nicht von uns sagen können, daß es ihm gelungen sei, uns den ganzen Abend zu verderben. Komm jetzt hinein, Dora, ehe man uns vermißt.“

Dazu war es indessen schon zu spät. Die Kunde von dem Streit zwischen zwei der bekanntesten Besitzer hatte sich sofort im Saal verbreitet und man wartete nur auf Weißner, um ihn mit Fragen, Theilnahmbezeugungen und Versicherungen zu überschütten, die alle wohl freundlicher gemeint, als angenehm zu ertragen waren.

Dora besonders fühlte sich peinlich davon berührt, und nur als Annchen sich zu ihr gesellte und tröstend sagte: „Läßt Dir nur von dem dummen Schulze nicht die Laune verderben,“ mußte sie lachen. Erröthend saß das Mädchen nach einer Weile hinzu: „Herr Radowsky sagt auch, er begreife seinen Onkel gar nicht, denn wenn Dein Mann bestimmt weiß, daß der Kauf abgeschlossen sei, dann könne doch Niemand mehr daran zweifeln.“

„O Anna, ich danke Dir für das gute Wort,“ antwortete Dora und drückte ihr zärtlich die Hand.

Beim Aufbruch geleitete Scheppwitz das junge Paar bis zum Wagen und fragte, ob es ihm gestattet sei, schon in den nächsten Tagen wieder in Emilienhof vorzusprechen. Felix erwiderte freundlich, daß er jederzeit willkommen sei.

„Du bist wohl sehr befreundet mit Herrn von Scheppwitz?“ fragte die junge Frau, als sie eine Weile schweigend gefahren waren.

Wenigstens nehme ich Anteil an ihm und möchte Dich bitten, ihn gütig bei uns zu empfangen. Sieh, Dora, ein unverheiratheter Gutsbesitzer ist schlimm daran. Scheppwitz langweilt sich in seinem Heim und ist auf den Umgang mit der Stadt angewiesen, wenn nicht seine Nachbarn ihm freundlich ihr Haus öffnen.“

„Ich will das gerne thun,“ sagte sie, „und ich komme Dir um so lieber entgegen, als ich auch einen Schützling habe, für den ich Dich um freundliche Aufnahme bitten möchte.“

„Wenn Du Anna von Mohrthal meinst,“ sagte er lächelnd, „so wird mir das nicht schwer fallen, ich habe sie immer gern gehabt.“

Dora wollte noch einmal das Gespräch auf Schulze bringen, doch Felix ließ es nicht zu, Ihre Lippen mit einem Kusse schließen, sagte er innig: „Nein, Liebchen, kein Wort mehr davon. Es wäre eine Verbindung an unserm Glück, wenn wir uns jetzt mit solchen Sorgen plagen wollten. Komm, lehne Deinen Kopf an meine Brust, damit ich Dich besser gegen die Nachlust schützen kann.“

So fuhren sie, zärtlich aneinander geschmiegt, in träumerischem Schweigen ihrem Heim zu.

Wirklich erschien schon an einem der nächsten Tage Herr von Scheppwitz in Emilienhof. Er fand Dora allein, da ihr Mann auf dem Felde beschäftigt war. Die junge Frau hieß ihn freundlich willkommen. Bald brachte sie das Gespräch auf Schulze.

„Mich beunruhigt diese ganze Angelegenheit,“ sagte sie sorgenvoll. „Felix freilich will nichts davon wissen, denn obgleich er empört über den Nachbar ist und fest glaubt, der selbe habe um den Waldverkauf gewußt, so hält er es doch für unwürdig, sich dadurch die Stimmung verderben zu lassen.“

„Ein beneidenswerther Standpunkt,“ warf Scheppwitz ein.

„Ja, aber was halten Sie von der Sache? Ich möchte gern das Urtheil eines Unparteiischen hören.“

„O, gnädige Frau, in meinen Augen ist die Angelegenheit vollkommen klar, denn Schulze ist ein Spitzbube — nur daß es ihm nicht gerlich bewiesen werden kann, und die Eltern Ihres Mannes waren ehrenwerte Leute.“

„Aber, mein Gott, wenn Sie so über Schulze denken, wie können Sie dann noch mit ihm umgehen?“ fragte entsezt die junge Frau.

„Was wollen Sie?“ erwiderte Scheppwitz in seiner nachlässig, leichtfertigen Art, „er ist gar kein übler Mensch. Ich vertrüde noch immer lieber mit solchen Leuten, wenn sie nur den Anstand wahren, als mit unmanierlichen Ehrenmännern.“

Dora fühlte sich tief verleyt durch diese Neuherzung.

„Mir erscheint diese Ansicht unsauber, fast möchte ich sagen, gemein.“

„Und darin haben Sie Recht, gnädige Frau,“ erwiderte er, „aber ist nicht unser ganzes gesellschaftliche Leben ein fortwährender Kompromiß mit der Gemeinheit?“

„Ich aber schließe ihn nie,“ rief sie fast heftig, „und ich weiß, Felix würde es auch nicht thun.“

„Ich glaube,“ nahm Scheppwitz nach kurzer Pause wieder das Wort, „Sie beurtheilen Ihren Mann ganz richtig, aber das, was gut und ehrenhaft erscheint, ist noch lange nicht immer das Klügste. Ich schwee mich nach dieser Bemerkung von Ihnen fort, Sie um Ihre Vermittelung in der Waldanlage zu bitten, wie ich gewillt war.“

„Sie jaß ihn erstaunt an und er fuhr lebhaft fort: „Ich erlaubte mir schon zu bemerken, daß für mich diese Angelegenheit vollständig klar sei, aber so sicher auch Weißner moralisch im Recht ist, formell ist er es nicht. Ich habe das von verschiedenen Juristen, die ich befragte, gehört und war